

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 13: Einklassen- oder Mehrklassenschule

Artikel: Schüler helfen Schülern : Schüler helfen dem Lehrer
Autor: Hard, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfahrene Heilpädagogen mitteilen. Wenn schon unter annähernd Gleichaltrigen ein gerechter Maßstab sehr schwer ist, so wachsen diese Schwierigkeiten in der Gesamtschule dadurch, daß zu den verschiedenen Anlagen und Milieu-Einflüssen noch die vielfältigen neuen Probleme vieler Altersstufen treten.

Der Unterricht, die Erziehung werde in der Gesamtschule individueller. Das wäre ja schön, nur vergißt man beizufügen, *wie* man das anstellen und woher man die Zeit erstehlen soll. Sich mit dem Einzelnen in hinreichendem Maße abzugeben, wird bei zu vielen Klassen sogar erschwert, auf keinen Fall erleichtert. Ob das den »bessern Geist« fördern dürfte, ist wiederum fraglich.

Ich betrachte die Gesamtschule, wo sie nicht umgangen werden kann, mit großer Achtung, und noch mehr zolle ich sie ihren Lehrern; trotzdem ist und bleibt sie höchstens eine Notlösung, kann aber nie ein Ideal werden. Zwei oder gar mehrere nebeneinander geführte Gesamtschulen sehe ich als überflüssige Spielerei, als Zersplitterung der Kräfte an. Schon die Ausstattung der Schulzimmer (Bänke, Tafeln, Anschauungsmaterial usw.) erforderte erheblich größere Geldmittel, mindestens aber ein umständliches und störendes Austauschverfahren. Notgedrungen muß man auch, zum Beispiel beim Singen, Turnen, bei der Handarbeit und andern Gelegenheiten, einzelne Klassen mehr oder weniger sich selbst überlassen.

Ich kann mich mit einer Mehrklassenschule abfinden, die höchstens drei Jahrgänge einschließt. Der Lehrer steigt dabei mit seiner Schule vom ersten Jahr durch alle Klassen. So lernt er alle Stufen und ihre besonderen Schwierigkeiten kennen, muß begangene Fehler an sich selbst abbüßen, ohne sie schadenfroh einem andern Kollegen zu kosten zu geben. Die Gefahr einer Erstarrung und bloßen Schablone schwindet auf ein Mindestmaß. Er beurteilt die Arbeit der untern Stufen gerechter, wird weniger einseitig und überheblich. (Ich sähe keinen Schaden darin, wenn selbst Gymnasiallehrer von Zeit zu Zeit mit der ersten Primarklasse beginnen und mit ihr allmählich aufsteigen würden. Das Verhältnis und die verständnisvolle Zusammenarbeit der Lehrerschaft aller Schulstufen würden sehr rasch da und dort ersprießlicher, nur zum Wohle aller.) Aber das alles ist ja nichts Neues, das kennt man schon mancherorts. Diese Mehrklassenschule dürfte die sogenannten Vorteile der Ge-

samtschule in großem Umfange aufweisen und deren Nachteile erträglich abschwächen.

So erfreulich an sich die Weckung einer lebhaften Aussprache zu bewerten ist, so hege ich abschließend doch die vielleicht ketzerische Ansicht, daß wir zur Zeit noch weit brennendere Probleme aufzurollen hätten als die Frage »Gesamtschule oder Einklassenschule?« – Ich denke etwa an die allerorten geforderten Lehrplanreformen, Fragen des Ganzheitsunterrichtes, der Schulreife, der Abschlußklassen, der Ausbildung unserer Junglehrer, Weckung des Verständnisses für Erziehungsfragen in weiten Kreisen und hier besonders eingeschlossen jener der geistig, charakterlich oder körperlich irgendwie Benachteiligten. Für sie ist noch lange nicht allerorten alles getan, worauf sie als Menschen ein vordringliches Anrecht hätten.

Das alles und noch weit mehr hängt aber am Ende davon ab, welche Menschen wir in Erziehung und Behörden einzusetzen haben. *Der Mensch* mit seiner Erzogenheit, seinem weitblickenden Verständnis und seinen bildungsmäßigen Voraussetzungen steht im Mittelpunkt. Versagt man hierin, dann hilft weder Einklassenschule noch Gesamtschule!

Schüler helfen Schülern – Schüler helfen dem Lehrer J. R. Hard

Neulich belauschte ich ein Gespräch zweier Kollegen, die sich seit zwei Jahren – seit der Patentübergabe am Seminar – nicht mehr gesehen hatten.

»Grüß dich, Bernhard, wie geht's? Wo hat es dich eigentlich hingeschneit?«

»Ich bin in Baden. Eine vierte Klasse. 35 Schüler.«

»Da hast du Glück gehabt.«

»Wieso?«

»Im Vergleich zu mir. Ich habe die Gesamtschule auf dem X-Hof. 42 Kinder. 8 Klassen.«

»Ein Krampf?«

»Und wie! Korrigieren, korrigieren, organisieren, organisieren! Disziplinschwierigkeiten. Schwierigkeiten des Zusammenlebens so verschiedenaltertriger Kinder. Schlechter Klassengeist. Cliquenbildung. Da hast du es gut mit deiner einzigen Klasse.«

Lieber August! Einverstanden, du hast es schwieriger. Aber ob du dir nicht zu viel Sorgen machst? Darf ich dir mit ein paar bescheidenen Winken ein bißchen helfen? Ich würde mich freuen.

Ämtchen

Vor allem der junge Mehrklassenlehrer hat in disziplinarischer Hinsicht oft große Schwierigkeiten. – Warum nicht die Schüler aktiv an der Disziplinierung ihrer jüngeren Kameraden und ihrer selbst mitschaffen lassen? Die amerikanischen Self-government-Schulen haben in dieser Beziehung bahnbrechend gewirkt. Wenn wir auch bei uns nicht so weit gehen können und dürfen wie drüben, so darf sich doch keiner mehr der Einsicht verschließen, daß die Übergabe einer *Freiheit* oder eines *Amtes* an einen Menschen diesen zur Verantwortung erzieht.

Der ältere muß z. B. wissen, daß er dem jüngeren kein schlechtes Beispiel geben darf. Es ist dies eine Art geistiges Amt. Wir müssen den Schüler der Oberstufe darauf aufmerksam machen, daß die Zweit- und Drittkläßler zu ihm »hinaufschauen«, daß er neben Lehrer und Eltern verantwortungsvoller Miterzieher sein muß.

Überhaupt soll besonders an der Mehrklassenschule gutes oder schlechtes Benehmen der Schüler Anlaß zur Aussprache geben. Das Kind muß die Notwendigkeit einer Ordnung langsam selber einsehen lernen. Vor allem der am Rande des Erwerbslebens stehende Schüler muß begreifen, daß Disziplin und frohe Einstellung zu seiner Arbeit nicht einem Zwang entspringen sollen, sondern für ein geordnetes Zusammenleben der Menschen einfach Notwendigkeiten sind.

Übergabe von Verantwortung – so klein sie auch sein mag – schafft immer Disziplin. Die jüngeren Schüler besonders lieben kleinere Ämter und erfüllen sie meist mit äußerster Gewissenhaftigkeit. So kannten wir in unserem ehemaligen »Sechsklassenbetrieb« folgende Ämtchen:

Wandtafelreinigungsdienst

Lüften

Heftschrankordnung

Zeichenschrankordnung

Turngerätedienst

Absenzenkontrolleure

Bibliothek, Bücherausgabe, Registratur

Ämterverteilungskomitee

Man lasse sich durch das letzte fürchterliche Wort nicht stören. Die drei Kinder dieser Kommission, von den andern ehrfurchtsvoll »Gemeinderäte« genannt, verteilten jeweils die Ämter neu und nagelten die entsprechenden Listen an das Schwarze Brett. Eine Bürokratie, von den Kindern als lustig empfunden!

Riegenleiter

An einer Gesamtschule sollte man, wenn man der Entwicklung der Kinder Rechnung tragen wollte, eigentlich in drei Abteilungen turnen. Schon aus stundenplantechnischen Gründen ist das nicht möglich. Bleibt als beste Lösung das Turnen in Abteilungen, sogenannten Riegen. Es wird nicht zu sagen nötig sein, daß das Amt eines Riegenchefs zu den begehrtesten gehört. Die Riegenleiter müssen jedoch vor der Turnstunde ganz genau in ihre Aufgaben eingeführt werden.

Der Klassenchef

Er erweist sich in der Mehrklassenschule als tüchtiger Helfer des Lehrers. Gerade hier, wo das Eingehen auf jeden Einzelnen bedeutend schwieriger ist, steht er als Mittler zwischen Lehrer und Klasse. Er äußert allfällige Sorgen der Kameraden frei von der Leber weg, er stellt die Bittgesuche an den Lehrer, er berichtet über mottende Mißstände; anderseits hilft er dem Lehrer, dem dieser oder jener Schüler besondere Sorgen macht.

Es ist selbstverständlich, daß als Klassenchef nur charakterlich einwandfreie Schüler in Frage kommen. Er wird von der Klasse durch Handmehr gewählt. Immerhin hat sich gezeigt, daß auch hier die Übergabe des Amtes an einen charakterlich Gefährdeten diesen günstig zu beeinflussen vermag.

Schüler als Lehrer

Ich möchte nicht so sehr dem wechselseitigen Unterricht das Wort reden, der wohl nie den Lehrer,

der die Klasse unmittelbar führt, wird ersetzen können. Immerhin, wieso soll der Gesamtschullehrer nicht einen Sechstkläbler, der eben nichts zu tun hat, einmal in den Korridor oder auf die Wiese hinausschicken, damit er dort mit den Kleinen die Dreierreihe drille? Wieso soll nicht einmal die dreizehnjährige Gerda die Erst- und Zweitkläbler übernehmen und mit ihnen am Waldrand ein Lied einüben? Solche Entlastungen erleichtern den übrigen Unterricht des Lehrers in bedeutendem Maße. Wieso soll nicht einmal ein arbeitsloser Schüler an Stelle des Lehrers eine Wandtafelzeichnung für die nächste Realienstunde ausführen?

Schüler helfen bei der Korrektur

Dürfen Kinder dem Lehrer beim Korrigieren helfen?

Ja, ganz gewiß.

Wir leisten uns und der Schule keinen Dienst, wenn wir bis abends um zehn Uhr hinter den Heftstößen sitzen und dabei den Rotstift zur Weißglut bringen.

Es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, zu uns selber Sorge zu tragen. Ich spreche nicht der Bequemlichkeit das Wort; aber dessen bin ich gewiß: das Lesen eines guten Buches am Abend, ein Spaziergang durch die Dämmerung, eine halbe Stunde am Klavier oder meinetwegen ein Kartenspiel mit ein paar guten Freunden ist für die Fruchtbarkeit unserer Arbeit ebenso notwendig wie das Versinken im Wust der Kleinarbeit. Zugestanden, gewisse Korrekturarbeiten darf man nicht abwälzen. Man will dies auch nicht. Ich habe schon oft bis in die späte Nacht hinein Aufsätze korrigiert. Durch alle Unvollkommenheiten, durch alle Fehler hindurch des Kindes schöpferische Seele zu fühlen, bleibt ein Erlebnis, das uns jung erhält.

Hingegen dürfen wir bedenkenlos gewisse Arbeiten von Kindern korrigieren lassen, sei es, daß die Oberstufe die Diktate der Mittelstufe korrigiert, sei es, daß zur allgemein bekannten Austauschkorrektur der Rechenhefte geschritten wird. Das schärft dazu noch den Blick des Korrigierenden für die Rechtschreibung, erzieht zu gegenseitiger Hilfeleistung, zeigt dem Kinde die Grenze zwischen Pedanterie und Gewissenhaftigkeit, zwingt zur Ehrlichkeit, zum Selbstgebrauch gewisser Hilfsmittel (Duden usw.). Sogar das Austauschen ist nicht immer nötig. Meine Schüler korrigieren

ihre eigenen Rechenhefte. Ehrlichkeit sich selber gegenüber, Eingestehen seiner Fehler, der Versuchung zum Betrug zu widerstehen... all das ist nicht leicht, jedoch erzieherisch sehr gesund. – Selbstverständlich überwachen wir mit Stichproben unser Bemühen. Immer wieder flechten wir lebenskundliche Gespräche ein.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, daß es in der Mehrklassenschule sehr wohl möglich ist, Lehrer zu sein, ohne gleich rettungslos zu versauern und in nie enden wollender Kleinarbeit zu verknöchern. Im Gegenteil, die Mehrklassenschule hat uns Schönheiten zu schenken, denen wir im Einklassenunterricht nie begegnen. Wir sehen die Resultate unseres Wollens viel besser, wir können auf die Kinder stärker einwirken als dann, wenn sie sich uns – kaum kennen wir sie – so bald wieder entfremden. Fast möchte ich sagen:

Die Einklassenschule verlockt zum Unterricht.

Die Mehrklassenschule verlockt zur Erziehung.

Ein- oder Mehrklassenschule

Albert Kehl, Balgach

Die Mehrklassenschule ist vor allem auf dem Lande daheim, in kleinen Dörfern sogar die Gesamtschule, während die Einklassenschule mehr die Stadtschule und die großer Orte ist. Schon aus diesem Umstand erscheint letztere als die fortschrittliche, die ideale, vorbildliche, erstrebenswerte Schule. Die Vorteile sind aber auch unbestreitbar. Vor allem sind es die Zeitverhältnisse. Der Lehrer mit einer Klasse kann sich dieser viel einlässlicher widmen, als wenn er die gleiche Zeit für mehrere Klassen aufzuteilen hätte. Weil es ihm die Zeit erlaubt, kann er in einem Stoffgebiet viel eher in die Breite oder in die Tiefe gehen, und es bleibt dann immer noch Zeit für andere Bildungsmöglichkeiten, für die der Mehrklassenlehrer oder gar der Lehrer der Gesamtschule die Zeit einfach nicht